Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 21. Januar. | Nr. 4

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Hab' Sonne im Herzen . . . Von Flaischlen. — Vollkommenheit. Von Salomon. — Aus stiller Stunde. 1. Von Käthe Daßmer. — Der Glaube der gebildeten Jugend. Von Emil Engelhardt. — Ueber den Protestantenverein und den Protestantentag ein Urteil aus Süddeutschland. 1. — Ganze Arbeit. Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Hab' Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab' Sonne im Herzen,
Dann komme, was mag;
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag.

Hab' ein Lied auf den Lippen
Mit fröhlichem Klang,
Und macht auch des Alltags
Gedränge dich bang.
Hab' ein Lied auf den Lippen,
Dann komme, was mag;
Das hilft dir verwinden
Den einsamsten Tag.

Hab' ein Wort auch für andre,
In Sorg' und in Pein,
Und sag', was dich selber
So frohgemut läßt sein.
Hab' ein Lied auf den Lippen,
Verlier' nie den Mut,
Hab' Sonne im Herzen
Und alles wird gut.

Flaischlen.

Vollkommenheit.

Jesus sagt in der Bergpredigt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Was Jesus von den Seinen fordert, ist hier auf den kürzesten und zugleich den schneidendsten Ausdruck gebracht. Die Jünger, die das hörten, werden erschrocken gewesen sein von dieser unendlichen Forderung, ja, es möchte ihnen fast wie eine Gotteslästerung vorgekommen sein, wenn jemand das Wort ernstlich aufgenommen und gesagt hätte: „Ich will vollkommen sein, wie Gott im Himmel vollkommen ist." — Aber Jesus hat das nicht gedankenlos hingesagt; er wußte, was er denen, die wirklich seine Jünger sein wollten, damit nahm und was er ihnen gab. Er nahm ihnen für immer die Sicherheit und die satte Ruhe. Es gibt keinen Augenblick, wo der Christ sagen könnte: „Nun kann ich auf meinen Lorbeeren ruhen und brauche nicht mehr weiter zu streben." Jesus hat uns einen Maßstab gegeben, vor dem alle Selbstzufriedenheit immer wieder zunichte wird; er hat uns einen Ernst der Selbstzucht auferlegt, der uns bis ans Ende immer wieder den allzu stolzen Kopf niederbeugen wird. — Aber dafür hat er es uns auch möglich gemacht, den Blick über die Welt menschlicher Unvollkommenheiten zu erheben und das Ideal im Herzen zu tragen, das allein des echten Menschen würdig ist und ihm wahre Zufriedenheit geben kann, ohne das die Seele sich selbst verliert, das mehr wert ist als oberflächliche, selbstzufriedene Behaglichkeit. Jesus hat keine überspannte Forderung gestellt, er hat nur klar ausgesprochen, was nun einmal unauslöschlich in jeder Menschenseele geschrieben steht und was auch ihr in euch nicht tilgen könnt: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Salomon.

Aus stiller Stunde.

Von Käthe Daßmer.

Wenn unsre Zeit, die da glaubt, es so herrlich weit gebracht zu haben, vor den Resultaten ihrer vielfachen Ausgrabungen steht, so beschleicht sie nicht selten ein Gefühl der Beschämung gegenüber der Vergangenheit, die mit so viel geringeren Hilfsmitteln so Großartiges geleistet, und in ähnlicher Beschämung steht oft der Mensch von heute den geistigen Schätzen längst versunkener Zeiten gegenüber, wenn er sie in stiller Stunde aus der Vergessenheit hervorsucht. Wie mancher von ihnen zeugte von einer sittlichen und moralischen Kultur, vor der er die Augen niederschlagen muß im Bewußtsein, daß er dieselbe noch lange nicht erreicht, trotzdem Jahrtausende dem Menschengeschlechte dazu die Zeit gegeben und trotz so viel erweiterter Erkenntnis. Unter diesen Schätzen des Altertums ist es z. B. das Buch des Jesus Sirach, das eine solche Fülle von Lebensweisheit, Menschenerkenntnis, von sittlicher Kultur in sich vereint, daß es noch heute, nach mehr als 2000 Jahren, der Erkenntnis, Erziehung und Selbstzucht als Kanon dienen könnte. Dazu ist es in so volkstümlicher, die Dinge beim Namen nennender Sprache geschrieben, daß es wie kräftige Hausmannskost dem Genießenden eingeht. Und ebenso kräftig ist der Orgelton tiefer Religiosität, der es durchzieht, die in Naturbildern oft

würdevoll zum Ausdruck kommt, Bilder, die uns anmuten wie von Kinderaugen gesehen, entsprechend der damaligen Welt- und Naturauffassung. Lassen wir Jesus Sirach reden:

I.

1. Ehre Vater und Mutter mit Worten, mit Tat und mit Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme.
   Spotte deines Vaters Gebrechen nicht, denn es ist dir keine Ehre.
   Denn den Vater ehren, ist deine eigene Ehre, und deine Mutter verachten, ist deine eigene Schande.
   Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter und betrüb' ihn ja nicht, so lange er lebt.
   Und halt ihm zu gut, ob er kindisch würde, und verachte ihn ja nicht darum, daß du geschickter bist.
2. Mein Kind, wenn du jemand Gutes tust, so mache dich nicht unnütze, und wenn du etwas gibest, so betrübe ihn nicht mit harten Worten.
   Ein gut Wort ist besser denn die Gabe.
   Ja, ein Wort ist oft angenehmer denn eine große Gabe, und ein holdseliger Mensch gibt sie alle beide.
   Ein weiser Mann machet sein Geschenk wert mit lieblichen Worten, aber was die Narren schenken, machen sie selbst unwert.
   Ein Narr rückt's einem unfreundlich auf, und eine unfreundliche Gabe ist verdrießlich.
3. Sei nicht ein Ohrenbläser und verleumde nicht mit deiner Zungen.
   Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher.
   Hörst du was Böses, das sage nicht nach, denn Schweigen schadet dir nicht; du sollst's weder Freund noch Feind sagen; offenbar es nicht, wo du es ohne böses Gewissen tun kannst.
   Denn man höret dir wohl zu und merket drauf, aber man verachtet dich gleichwohl.
   Hast du etwas gehört, so laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhig Gewissen, denn du wirst ja nicht davon bersten.
   Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat er's nicht getan,
   Oder hat er's getan, daß er es nicht mehr tue.
   Sprich deinen Freund darum an, denn man lüget gern über die Leute; darum glaube nicht alles, was du höreſt.
   Die Ohrenbläser und falschen bösen Mäuler sind verflucht, denn sie verwirren viel, die guten Frieden haben.
   Ein bös Maul macht viel Leute uneins.
   Die Geißel macht Striemen, aber ein böses Maul zerschmettert Bein und alles.
   Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwertes,
   Aber nirgend soviel als durch böse Mäuler.
   Du verzäunest deine Güter mit Dornen,
   Warum machst du nicht vielmehr deinem Munde Tür und Riegel?
   Du wägest dein Gold und Silber ein, warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwage?

Der Glaube der gebildeten Jugend.

In der von Herrn Professor Rade herausgegebenen „Christl. Welt" wurden in diesem Sommer Briefe veröffentlicht, die zur „Geheimreligion der Gebildeten" Stellung nahmen. Da ist es nun auffallend gewesen, wie viele ein Leben nach dem Tode entschieden ablehnten, und ergreifend, wie viele sich diese Gewißheit nicht nehmen lassen. Es ist bei unseren deutschen Verhältnissen wohl unmöglich, umfangreiches Material für solche Feststellungen zu bekommen. Vor allem, wie unsere gebildete Jugend in religiösen Dingen steht. Da wurde jüngst von Durant Drake, Professor für Ethik und Philosophie an der Wesleyan University in Connecticut, eine Umfrage angestellt, die sehr bemerkenswerte Ergebnisse zeitigte. Ich glaube, daß wir bei Umfragen unter deutschen Studenten ein Ergebnis erhielten, das noch viel weiter links läge, d. h. Ablehnung, Anzweiflung und Umdeutung christlicher Lebensgrundsätze und Überzeugungen wäre noch häufiger als bei den amerikanischen Kollegestudenten. Ich gebe einen Überblick über die Antworten auf die neun Fragen, die gestellt und beantwortet wurden. Sicher wird es bei sachlichem, ruhigem Nachdenken zu manchen Lehren für uns Deutsche führen. Hauptsächlich wohl darum, weil sich auch hier in diesem Paradies der dogmatisch gebundenen Sektenkirchen die gewaltige Bewegung in aller Christenheit zeigt: Los von der bloßen Lehre, dem äußerlich angenommenen Dogma; und andererseits das Bestreben, eine wahrhaftige Versöhnung, nicht durch Zugeständnisse, sondern durch tiefes Erfassen, herzustellen zwischen dem Glauben und dem Leben, zu dem eben doch auch Wissenschaft und Geistesleben irgendwie gehören.

Es wurden die Studenten der Klasse 1900 von Harvard, Illinois und Wesleyan Universität gefragt. Von Harvard kamen 87 Antworten, von Illinois 71, von Wesleyan 91. Die ganze Umfrage war streng vertraulich. Unterzeichnet wurde nur mit Buchstaben, oft gar nicht. Selbstverständlich war offenste Aussprache erbeten.

Frage 1: Beziehungen zu einer Kirche. 88 Prozent nennen sich Christen, 75 Prozent gehören irgend einer kirchlichen Gemeinschaft an, nur vier Männer, davon zwei von Harvard und je einer von Illinois und Wesleyan, „glauben überhaupt nicht, daß „Gott" eine bedeutsame Wirklichkeit sei, die in unseren Gedanken und Worten weiter beachtet werden müßte". Nur etwa 5 Prozent erklären sich für Agnostiker, d. h. sie können nichts Bestimmtes wissen, und darauf kommt es ihnen gerade an.

Frage 2: Kirchenbesuch. 47 Prozent gehen monatlich dreimal oder öfter zur Kirche, 66 Prozent ein- oder zweimal, nur 34 Prozent bleiben immer daheim.

Frage 3: Die Persönlichkeit Gottes. Gegenüber diesem doch ziemlich guten Kirchenbesuch fällt es sehr auf, daß nicht ganz 35 Prozent eine „Persönlichkeit Gottes" als sicher annehmen; 23 Prozent leugnen sie entschieden, etwa 35 Prozent haben keine klare Meinung, ein kleiner Teil hofft, noch zu einer Überzeugung zu kommen.

Frage 4: Allmacht Gottes. 19 Prozent können unmöglich glauben, daß „Gott allmächtig und im letzten Grunde verantwortlich sei für die ganze Welt", 30 Prozent haben keine bestimmte Meinung, etwa 40 Prozent glauben es, eine kleine Anzahl hofft, noch eine entschiedene Überzeugung zu gewinnen.

Frage 5: Die Trinität. 23 Prozent sind sicher, daß die Lehre in ihrem wörtlichen Sinne festzuhalten ist, 45 Prozent deuten um: man könne diese Lehre wohl beibehalten als Hinweis auf Gott den überirdischen, Gott in Christus und Gott als heiliger Geist in der Menschennatur. Eine kleine Zahl neigt zum buchstäblichen Sinn, ist aber noch nicht entschieden; etwa der dritte Teil ist gleichgültig.

Frage 6: Die Gottheit Christi. 39 Prozent glauben entschieden an die Zweinaturenlehre und Jungfrauengeburt, eine kleine Gruppe neigt dieser Auffassung zu, ist sich aber noch nicht klar; 20 Prozent stehen der Frage gleichgültig gegenüber, 33 Prozent können nicht glauben, daß er „göttlich war in einem übernatürlichen Sinne, d. h. in einem Sinne, daß ein gewöhnlicher Mensch es nicht sein könnte". Von diesen 33 Prozent glauben 25, daß er „göttlich war in einem preisenden Wortsinn, indem er weit über allen Menschen steht, nicht aber so, daß nicht ein Mensch auch so göttlich werden könnte". Nur 4 Prozent nehmen Jesus auch diese Vorzugsstellung.

Frage 7: Die Inspiration der Bibel. 21 Prozent hegen die Überzeugung, daß die Bibel „ganz und gar inspiriert ist, das autoritative Wort Gottes", 64 Prozent lehnen es ab, denn sie enthalte „Widersprüche, unwahre und überholte sittliche und religiöse Ansichten". Von den 64 Prozent glaubt bei weitem die Mehrzahl, daß „sie eine große Offenbarung von Gott enthält und hervorragend bleibt vor allen anderen religiösen Büchern". 4 Prozent geben auch diese Vorzugsstellung nicht zu.

Frage 8: Kann Beten äußere Geschehnisse beeinflussen? Mehr als der dritte Teil gibt keine bestimmte Antwort; 25 Prozent bejahen die Frage: „Gebet ändert die Folgen der Naturereignisse, außerdem beeinflußt es den Beter"; 11 Prozent neigen dieser Ansicht zu, sind aber nicht sicher; 38 Prozent sagen entschieden nein.

Frage 9: Gibt es ein Fortleben der Persönlichkeit über den Tod hinaus? 39 Prozent antworten entschieden mit ja, 27 neigen dem zu, 23 Prozent können keine bindende Antwort geben, 11 Prozent glauben an kein Leben nach dem Tode. —

Besonders auffallend ist die Verteilung der Männer auf die einzelnen Universitäten: Die meisten Nein finden sich unter den Antworten von Harvard, dann kommt Illinois, dann erst die (kirchliche) Wesleyan Universität. Ebenso steht das Verhältnis derer, die sich nicht binden oder entscheiden können. Am festesten hängen die Wesleyaner an dem alten Glauben.

Es wird mir von sachkundiger Seite entschieden versichert, dieses Ergebnis der Umfrage sei durchaus nicht einseitig, sondern gebe ziemlich gut und zutreffend die wirkliche Lage in den Kreisen der akademisch Gebildeten in der Union wieder. Also auch hier dieser Zersetzungsprozeß, dem man nur dann wirksam entgegentreten kann, wenn man den an Lehren Zweifelnden ein neues Leben in Jesus darbietet. Professor Drake faßt das Ergebnis so zusammen: „Dem Namen Christ und der Kirche steht man sehr freundlich gegenüber, aber doch ist eine weitausgreifende Bewegung vorhanden, manche Glaubenssätze aufzugeben, die bisher beiden wesentlich zu sein schienen."

Honolulu, Hawaii. Emil Engelhardt.

Über den Protestantenverein und den Protestantentag ein Urteil aus Süddeutschland.

Wir hatten über die Berliner Tagung nur einen ganz kurzen Bericht gebracht, es ist nicht angenehm für den, der einer Sache innerlich so nahe steht, wirklich alle Freude am Gelingen herauszusagen, leicht klingts wie Selbstlob und wird so genommen. Da fanden wir über den vielgeschmähten Protestantenverein ein ernstes, gutes Wort in den „Süddeutschen Blättern" von Pfarrer Nuzinger in Effringen (Baden). Wir glauben ein Recht zu haben, es hier weiterzugeben, vielleicht — aber nur vielleicht! — daß der schleichenden Verleumdung, dem wortlosen Achselzucken, dem mitleidigen Lächeln, immer wiederholten feindlichen Schlagworten solches Zeugnis eines Unbefangenen hier und da begegnet — und Abbruch tut. Aller Feindschaft gegenüber, wie mitten in allen neuen Bestrebungen, wird der Deutsche Protestantenverein bestehen und seinen Dienst tun. Wir wünschten ihm doch ein stärkeres Wachstum, das nur zu sehr gehindert wird durch das Mißtrauen, das immer wieder gegen ihn gesät wird.

I.

Es traf sich gut, daß der Deutsche Protestantenverein die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens zu einer Zeit begehen konnte, in der ihm wieder mehr Beachtung geschenkt wird als früher, und in der er an Mitgliederzahl und Einfluß auf einer aufsteigenden Linie sich befindet. Die festlichen Tage in Berlin vom 14. bis 16. Oktober waren daher von einer freudigen, dankbaren und zuversichtlichen Stimmung getragen. Man hörte kaum ein Wort der Verärgerung oder Verbitterung, immer wieder brach der hoffnungsfrohe Glaube durch, daß die Ideale des freien Protestantismus sich sieghaft behaupten und durchsetzen werden.

Es ist nicht meine Absicht, einen Bericht über den Verlauf der einzelnen Verhandlungen und über den Inhalt der gehaltenen Vorträge und der sich daran anschließenden, meist sehr ausgiebigen Besprechungen zu geben. Wer darüber genauer unterrichtet sein will, der verschaffe sich das Protokoll des Protestantentages, das im Verlage des Protestantischen Schriftenvertriebs (Berlin-Schöneberg) erscheinen und bei Vorausbestellung zum Vorzugspreise von 1 M. (sonst 1,50 M.) abgegeben wird. Jedem, der über die Geschichte des Protestantenvereins und über die grundsätzliche Stellung des heutigen freien Protestantismus zu Religion und Kirche und Kultur orientiert sein will, kann nur dringend empfohlen werden, das Protokoll zu lesen; er wird davon einen hohen geistigen Genuß und inneren Gewinn haben.

Die Verhandlungen, die in den feinen, stilvoll ausgestatteten Räumen des „Rheingold" ganz in der Nähe des vom geräuschvoll flutenden Leben der Großstadt erfüllten Potsdamer Platzes stattfanden, waren sehr gut besucht. In den Hauptversammlungen waren es Hunderte, in den 5 öffentlichen Volksversammlungen Tausende, zu denen die Stimme des Deutschen Protestantenvereins drang. In großer Anzahl waren die Pfarrer erschienen, namentlich aus Berlin und Umgebung, aber auch aus Rheinland, Westfalen, Schleswig-Holstein, den Thüringer Landen. Baden stellte drei Vertreter: Vom Protestantenverein Karlsruhe Pfarrer Hesselbacher, der sich lebhaft an den Diskussionen beteiligte, vom Protestantenverein Pforzheim Pfarrer Weber, und den Unterzeichneten als Abgeordneten unserer Kirchlich-Liberalen Vereinigung zur Sitzung des Bundes deutscher Protestanten. Auch die Laienwelt war zahlreich vertreten, besonders erfreulich war die rege und ausdauernde Beteiligung einer erheblichen Zahl von religiös und kirchlich interessierten Frauen. Bedauerlich war, daß die theologischen Universitätsprofessoren fast ganz ausblieben. Warum wohl? Man mag sich darüber seine eigenen Gedanken machen. Während die „positiven" Professoren sich in den kirchenpolitischen Organisationen der Rechten aufs lebhafteste betätigen und dort zum Teil eine führende Rolle einnehmen, befleißigen sich die Professoren der „modernen" Theologie — von einigen Ausnahmen abgesehen — in kirchenpolitischer Hinsicht offenbar einer vornehmen Zurückhaltung, und überlassen es den im praktischen Leben stehenden Pfarrern und Laien, in die Arena der Tageskämpfe hinabzusteigen und die Konsequenzen zu ziehen aus dem, was die Professoren von den Kathedern herab lehren oder in gelehrten Büchern offenbaren. Wenn mein verehrter Lehrer, Prof. Pfleiderer, noch leben würde, er wäre sicherlich in den stattlichen Versammlungen erschienen und hätte seine Freude gehabt an dem frisch pulsierenden Leben und Ringen, das sich da zeigte. Er hätte es dabei auch erfahren dürfen, daß die Saat, die er ausgestreut hat, von neuem zu keimen anfängt, und von dem Ritschlianismus, der ihm das Herz so oft schwer machte und mit dem er sich nie aussöhnen konnte, nicht ertötet worden ist. Aber so bedauerlich auch die Zurückhaltung der liberalen Professoren bleibt, so liegt doch die kirchenpolitische Vertretung des freien Protestantismus in Deutschland in guten Händen. Das ist einer der wertvollsten und erfreulichsten Eindrücke, die man von Berlin mitnehmen durfte. Der verdienstvolle frühere Vorsitzende des Protestantenvereins, Karl Schrader, hat in der Person des Berliner Rechtsanwalts Dr Krämer einen geschäftskundigen, gewandten und arbeitsfreudigen jungen Nachfolger gefunden, der in seinem Vortrag bei der geschlossenen Mitgliederversammlung über „Wie Kämpfe und Arbeit für das freie Christentum fruchtbar zu gestalten sind" den Versuch eines für den gesamten freien deutschen Protestantismus gemeinsamen Programms gewagt hat. Wir werden davon noch zu reden haben. An seiner Seite Männer wie Kirmß und Max Fischer von der älteren Generation und Traub und Alfred Fischer vom jüngeren Geschlecht in einmütigem Zusammenwirken bei allen persönlichen und in manchen Stücken auch sachlichen Verschiedenheiten garantieren eine kraftvolle, von hohem, opferwilligem Idealismus und doch zugleich von nüchternem, praktischem Sinn getragene Vertretung des freien Protestantismus.

Man hat dem Protestantenverein von jeher den Vorwurf gemacht, daß er eine rein verstandesmäßige, das Herz kalt lassende Frömmigkeit pflege, daß er stark sei im Verneinen und Kritisieren, aber keine positiven religiösen Werte schaffe. Es hat auch eine Zeit gegeben, in der dieser Vorwurf nicht ganz unberechtigt war. Als ich vor 25 Jahren in Berlin studierte und dann und wann eine Versammlung oder eine Synode besuchte oder führende Männer wie Prediger Schmeidler mit seiner geistreichen, aber glatten und kalten Kanzlerberedtsamkeit hörte, da habe ich diesen Eindruck empfangen, der mich von dort an begleitete und mich nicht zu dem Entschluß kommen ließ, dem Protestantenverein beizutreten. Und als unsere Kirchlich-Liberale Vereinigung in Baden gegründet wurde, hat sie sich, soviel mir bekannt ist, mit bewußter Absicht vom Protestantenverein unabhängig erhalten, da sie in ihm nur eine Kampfesorganisation erblickte, während bei uns positive kirchliche Arbeit geleistet werden sollte. Immerhin ist es bei den eigenartigen preußischen Verhältnissen begreiflich, daß der Verein durch Jahrzehnte hindurch sich in eine Kampfesstellung gedrängt sah, durch die seine Kräfte fast völlig in Anspruch genommen wurden, so daß die Arbeit an der Verinnerlichung des religiösen Lebens und die praktische soziale Betätigung zurücktreten mußte. In diesem Kampfe lehnte man sich vielleicht allzu sehr an den damaligen Berliner „Freisinn" an und geriet so in ein nicht immer zuträgliches politisches Fahrwasser hinein. Die anziehendste Gestalt des Protestantenvereins innerhalb der Pfarrerswelt war für mich schon damals der Pfarrer an der Neuen Kirche, Dr. Kirmß, unter dessen Kanzel ich zu jener Zeit mit anderen Studenten so manchmal bewegten Herzens saß. Auch Professor Pfleiderer fühlte sich bekanntlich durch Kirmß ganz besonders angezogen und machte sich sehr oft am Sonntag Vormittag von Groß-Lichterfelde auf nach Berlin, um sich in der Neuen Kirche zu erbauen. Keiner unter den damaligen Berliner Predigern — und ich habe viele von allen Lagern gehört — hat auf mich und viele andere eine so ergreifende Wirkung ausgeübt und mir das Herz so warm gemacht wie Kirmß und neben ihm der damalige Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, der jetzige Oberhofprediger Dryander. Für Kögels und Stöckers Predigten habe ich mich nie begeistern können. Und nun durfte ich Kirmß nach 25 Jahren wieder in der Neuen Kirche hören bei der Jubelfeier des Protestantenvereins. Die schlichte und

doch stimmungsvolle Kirche war schon vor Beginn des Gottesdienstes, der abends um 8½ Uhr stattfand, bis auf den letzten Platz besetzt von einer andächtig lauschenden Menge, die sich, soweit man sehen konnte, hauptsächlich aus dem mittleren Bürgerstand zusammensetzte. Und wir hörten eine gewaltige, herzergreifende Predigt über das Wort Joh. 17, 17: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Welch ein Glaube an die bezwingende und befreiende und immer sieghafte Macht des göttlichen Wortes, welch warme Liebe zur Kirche, welche tief-innerliche Frömmigkeit sprach aus den mit dem Feuer der Begeisterung und doch zugleich mit der verhaltenen Glut innerer Ergriffenheit vorgetragenen Worten dieses in seinem ganzen Wesen so schlichten und darum wahrhaftigen Festpredigers. Das war eine wahrhaft erhebende Stunde. Eine würdigere Einleitung der Jubelfeier hätte man sich nicht denken können. Meinem Gefühl nach hätte der Gottesdienst nach der Predigt, Gesang und Gebet beendigt sein sollen. Denn die Festrede von Hauptpastor D. Stage von Hamburg, der einen Überblick über die Geschichte des Protestantenvereins gab, war zwar inhaltlich vortrefflich, paßte aber in den Rahmen dieses Gottesdienstes nicht hinein, sie ließ die tiefgehenden Wirkungen der Festpredigt in der Seele nicht recht ausklingen. Wer die Predigt innerlich miterlebt hatte, der wollte in dieser Stunde keine neuen Eindrücke mehr haben. Jedenfalls nahm man vom Gottesdienst das Bewußtsein mit, daß es gut bestellt ist mit dem freien Protestantismus, wenn er solche Herztöne anzuschlagen vermag, wenn er von einem so wahrhaft frommen und freien echt evangelischen Geist beseelt ist, wie er in der Festpredigt zum Ausdruck kam, und wenn er dazu getragen wird von einer solchen, stets wachsenden Schar innerlich angefaßter Männer und Frauen, die zu später Abendstunde aus dem Gewühl und Getriebe der Großstadt in die Kirche eilen, um sich auf die festliche Höhe christlichen Glaubens führen zu lassen. Als vor 25 Jahren in der gleichen Kirche der Festgottesdienst des Protestantenvereins gehalten wurde, war mehr als die Hälfte der Plätze leer geblieben. Die Arbeit der letzten 25 Jahre ist nicht vergeblich gewesen. Ja, es war Grund da zu dankbarer Freude und zuversichtlicher Hoffnung.

Wer heutzutage dem Protestantenverein noch den Vorwurf macht, daß er in seinen Kreisen eine rein verstandesmäßige Frömmigkeit, den Rationalismus oder Intellektualismus, pflege auf Kosten der religiösen Innerlichkeit, der kennt ihn nicht und tut ihm schweres Unrecht an. Davon konnte man sich nicht nur im Festgottesdienst überzeugen, sondern auch bei den Hauptversammlungen mit ihren sehr umfangreichen und gehaltvollen Referaten. Professor Dr. P. W. Schmidt von Basel redete über „Das freie Christentum, sein kirchliches Recht und seine religiöse Aufgabe", und Pfarrer Lic. Radecke aus Köln über „Rom oder Wittenberg — wer hat die Zukunft in Deutschland?" Beide Vorträge setzten sich mit dem gesamten Kulturleben unserer Zeit in geistvoller Weise auseinander, der eine mehr aufbauend auf der Grundlage des Evangeliums Jesu Christi, der andere mehr ausgehend von der geschichtlichen Aufgabe des Protestantismus, der eine also mehr das „evangelisch", der andere mehr das „protestantisch" betonend, beide sich gegenseitig berührend und ergänzend. Jeder Vortrag in seiner Art ausgezeichnet, tief grabend und weit ausgreifend. Es mag zugegeben werden, daß das Thema des zweiten Vortrags eine etwas theatralische und pathetische Klangfarbe hat, der Inhalt hielt sich jedenfalls frei von allen unbegründeten und gewagten Zukunftsprophezeiungen, wenn auch ein starker Glaube an die Zukunft des Protestantismus durch die Ausführungen ging, der Glaube daran, daß Deutschland nur am protestantischen Geist genesen kann. Man wird vielleicht einwenden, daß ein derartiger Vortrag, der den Gegensatz von Rom und Wittenberg behandelt, sich mehr für den Evangelischen Bund eignet als für den Protestantenverein. Aber einmal soll nicht vergessen werden, daß der Protestantenverein es war, der längst vor der Gründung des Evangelischen Bundes die Gefahren des Ultramontanismus erkannt und dessen Bekämpfung in sein Programm aufgenommen hat. Dann aber galt es auch den Nachweis zu führen, daß nur der freie Protestantismus imstande ist, einen erfolgreichen Kampf gegen Rom zu führen und römisches Wesen innerlich zu überwinden, während der orthodoxe Protestantismus, der in sich selbst so viele katholische Bestandteile trägt, immer wieder dazu geführt wird, mit dem Zentrum zu liebäugeln und auf den Gimpelfang der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung" hereinzufallen.

Ganz besonders wertvoll an beiden Vorträgen erschien mir dies, daß darin die positiven Grundlagen des freien Christentums hervorgekehrt wurden, das, was für uns das Bleibende, das Zukunftskräftige, das Weltdurchdringende und Weltüberwindende am Christentum ist. Zu den Vorwürfen, die man dem Protestantenverein von gegnerischer und auch von nahestehender Seite zu machen pflegt, gehört auch der, daß bei der Verbindung oder Aussöhnung von Glaube und Bildung oder von Glaube und Kultur, die von ihm erstrebt wird, das Christentum zugunsten der Kultur entleert wird, daß also am Wesen des Christentums ständig Abstriche gemacht werden, um es mit der modernen Bildung und Kultur in Einklang bringen zu können. Man läuft dem nach, was gerade als modern gilt und gepriesen wird, und verleugnet dabei mehr oder weniger den christlichen Glauben, man gibt sich einer rückgratlosen Kulturseligkeit hin. Merkwürdigerweise wurde dieser Vorwurf auch von den Freunden der „Christlichen Welt" je und je erhoben und von ihnen gern die Kulturfeindschaft des Christentums betont. Ich muß gestehen, daß ich — wenigstens in früheren Jahren — in keinem anderen Blatt liberaler Richtung eine derartige Lobhudelung moderner und hypermoderner Dichter- und anderer Größen, die aber vielfach sehr bald wieder in der Versenkung verschwunden sind, gefunden habe, als gerade in der „Christlichen Welt". Ich habe auch in keinem anderen Kreis so stark die Tendenz ausgeprägt gefunden, mit aller Gewalt „modern" oder — wie man im süddeutschen Volksmund zu sagen pflegt — „Peterle auf allen Suppen" sein zu wollen als dort, wie denn auch die Bezeichnung „moderner" Christ, „moderner" Theologe, „moderne" Theologie anstatt der früheren Bezeichnung „liberal" von dorther gekommen ist. Ich möchte, offen gestanden, immer noch lieber liberal als modern sein. Ich erwähne dies nicht aus irgend einer Animosität oder unfreundlichen Stellung und Stimmung heraus — dazu habe ich persönlich gar keinen Grund —, sondern als unparteiischer Beobachter rein um der Gerechtigkeit willen. Und ich glaube, man kann heute um so offener darüber reden, als ja der frühere Gegensatz der links gerichteten Ritschlianer und der protestantenvereinlichen Liberalen mehr und mehr schwindet. Die Freunde der „Christlichen Welt" und der Protestantenverein sind durch vielfache Personalunion untereinander verbunden. Pfleiderer, Lipsius und Ritschl reichen sich heute die Hände. Kuno Fischer würde sagen: Es mußte so kommen — und es kam.

Es mag sein, daß der Protestantenverein zuweilen auch der modernen Bildung und Kultur zu große Zugeständnisse gemacht hat, aber es ist doch immer sein Vorzug gewesen, daß er gegenüber aller unklaren und verschwommenen Mystik und Gefühlsduselei, und gegenüber allen Versuchen, die Religion loszulösen von der Verbindung mit dem übrigen Geistesleben und sie als eine besondere Provinz der reinen Innerlichkeit abzugrenzen und scheinbar sicherzustellen, den hohen Wert religiöser Erkenntnis betont hat. Das ist aber etwas wesentlich anderes als Rationalismus, als bloßes Kennen und Wissen. Denn die wahre Erkenntnis umfaßt in gleicher Weise Geist, Gemüt und Wille. Sie gibt dem Menschen das feste Rückgrat in den geistigen Bewegungen der Zeit. Und das tut heutzutage ganz besonders not. Es wird kaum nötig sein, hier — gegenüber etwaigen Einwürfen — zu betonen, daß — die Persönlichkeit Jathos in hohen Ehren! — der Jathoismus als Theologie vom Protestantenverein in keiner Weise kultiviert wird.

In den beiden Hauptvorträgen kam die klare Erkenntnis des Wesens und der Kraft evangelischen Christentums zum erhebenden Ausdruck. Die positiven Werte des Glaubens kamen zu ihrem vollen Recht, sie wurden als unentbehrliche und richtunggebende Bestandteile des menschlichen Geisteslebens anerkannt. Das zeigte sich auch in der Ablehnung der rein antiultramontan orientierten Ausführungen des Grafen von Hoensbroech. Man wollte keine Kulturkämpferei ohne die positiven Grundlagen des evangelischen Glaubens.

Mit diesem Bekenntnis zum Evangelium hing nun aber auch die Anerkennung des hohen Wertes der religiösen Gemeinschaft, der Kirche, zusammen. Es war mir auffallend, wie nicht nur bei diesen Vorträgen, sondern auch bei den anderen Verhandlungen immer wieder die Liebe zur Kirche betont wurde. Die Gegner mögen den Protestantenverein für kirchenzerstörend oder kirchenauflösend halten, seinem Willen nach ist er es nicht und seinen Grundsätzen nach auch nicht. Man kann mit viel größerem Rechte sagen, daß heute die Auflösung der Kirche weit mehr von orthodoxer und pietistischer Seite aus betrieben wird. Von Pfarrer Alfred Fischer (Berlin) hörte ich gelegentlich seines Vortrags über „Die sittliche Verantwortung des Pfarrers in den kirchenpolitischen Kämpfen der Gegenwart das Wort: „Wer nur religiös wirken will ohne Verbindung mit der Kirche, der suche sich einen anderen Platz. Man muß die Kirche lieben, an der Gemeinde arbeiten." Und er war nicht der einzige, der solche Töne angeschlagen hat. Es ist geradezu etwas Ergreifendes, mit welcher Liebe diese Männer, die von ihrer Kirche so stiefmütterlich behandelt werden, doch an der Kirche hängen und sich das Recht nicht nehmen lassen wollen, ihr als die rechtmäßigen Söhne anzugehören und zu dienen. Auch das war einer der erfreulichsten Eindrücke, die ich bei dieser Tagung empfangen habe. Ich möchte einmal hören, wie die Positiven sich über die Kirche äußern würden, wenn sie in der gleichen Weise von ihr behandelt werden würden. Schon ein geringes Zugeständnis an den Liberalismus erregt ja ihren höchsten Unmut, und gleichzeitig sinkt damit in ihren Augen der Wert der großen kirchlichen Gemeinschaft. Sie wissen es eben — jedenfalls in Preußen — nicht anders, als daß sie gehätschelt und gestreichelt und verwöhnt werden, während man den Liberalismus vielfach mit Fußtritten traktiert. Die Positiven fühlen sich als die einzig legitimen Kinder, als die beati possidentis,

die reichen Erben und glücklichen Besitzer, während man in den Liberalen nur unwillkommene Eindringlinge sieht, die im besten Falle auf Wohlverhalten geduldet werden können. Diese Anschauung bedarf einer gründlichen Revision. Jedenfalls haben es die Liberalen bewiesen, daß sie nicht gewillt sind, sich die Kirche verleiden zu lassen.

Dazu noch etwas anderes. Es sind beim Protestantentag auch warme soziale Töne erklungen. Die Erhaltung oder die Wiedergewinnung der Arbeiterwelt für den christlichen Glauben und die Kirche wurde namentlich auch in den Besprechungen immer wieder als eine notwendige und brennende Aufgabe erkannt und mit allem Ernste betont. Es scheint mir zweifellos, daß die soziale Frage, namentlich soweit sie eine ethische und religiöse Frage ist, auch bei uns mehr Aufmerksamkeit und treue Hingebung verdient. Es kann für uns nur eine Bereicherung sein, wenn wir uns z. B. mit den Schweizern über das religiös-soziale Problem auseinandersetzen. Wenn der Protestantenverein derartige Aufgaben in Angriff nimmt, die doch sicherlich als wahrhaft positive Aufgaben den christlichen Liebeswerken an die Seite gesetzt werden dürfen, so sehe ich darin ein Zeichen dafür, daß der freie Protestantismus in sich selbst erstarkt und sich seiner Kräfte bewußt geworden ist, daß er Leben in sich fühlt, das imstande ist, an seinem Teil unserer Zeit das Heil zu bringen.

Ganze Arbeit.

Wir Deutschen haben früher einen Sonntag gehabt. Da war's ein wirklicher Ruhetag, als die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse noch so einfach waren, daß alle Arbeit sich noch in den Wochentagen erledigen ließ. In dem Heimatstädtchen unserer Eltern hatte nur der Pfarrer und bisweilen der Arzt und Apotheker am Sonntag zu tun. Alle anderen schlossen ihr „Geschäft". Auch die Post. Man erwartete ja noch nicht die tägliche Zeitung. Dann und wann soll ein Handwerker heimlich etwas nachgeholt haben; er sprach aber nicht gern davon.

Dann kamen andere Zeiten. Die Dämme der Sonntags- oder Sabbat-Ordnungen rissen und brachen an allen Ecken und Enden. Das wissen die Alten unter uns noch ganz gut, wie zuletzt mit Mühe noch die gottesdienstlichen Stunden wie eine ruhige Insel übrig blieben. Zuletzt wurden auch die fortgeschwemmt. In der modernen Großstadt flutete das Leben wie am Alltage durch die Straßen, und wer sein freier Herr war, der tat, was er wollte und ließ sich nichts mehr durch Gesetz oder Verordnung vorschreiben. Und wer Gelegenheit zu gutem Verdienste hatte, nahm ihn mit, ohne zu fragen, ob das Geld von der Arbeit des Alltags stammte oder nicht. Die große Unruhe war über alle gekommen. Eine nervöse Hast, die nicht eine Stunde mehr ruhen kann. Betriebseifer, Konkurrenzangst, Jagd nach Verdienst und — Vergnügen.

Man wies manchmal auf England hin, wo doch trotz des Krämergeistes und des regen Betriebes ein ruhiger Sonntag möglich sei. Aber da hieß es, die Engländer seien Heuchler, und die Heuchelei mache ein aufrechter Deutscher nicht mit. Und außerdem: den Sonntag wie einen alttestamentlichen Sabbat anzusehen, das sei nicht evangelisch. Der Tag müsse in „Freiheit" genossen werden. Da fanden denn manche Luthers Namen, die sonst nicht viel von ihm wußten oder wissen wollten.

Mit dieser Abneigung gegen englisches Wesen sind wir dann vollends auf den Hund gekommen. Damit wurde auch das öffentliche Gewissen eingeschläfert. Bis die Not zu groß wurde. Wenn es Volkssitte wird, den Sonntag wie Alltag anzusehen, dann leidet die ganze Gemeinschaft unersetzlichen Schaden.

Darum wurden vor einem Dutzend Jahren allerhand Gesetze und Verordnungen losgelassen. Länger als fünf Stunden dürfe kein Handelsgewerbe am Sonntag betrieben werden. Länger als diese Stundenzahl dürfe kein Angestellter beschäftigt werden. Daneben gab's dann noch ein kleines Heer von Ausnahmebestimmungen, wonach zu bestimmten Zeiten die Fünfstundenzeit überschritten werden konnte. Das heißt, vom Standpunkt des dienstlich Verpflichteten angesehen: er hatte keinen freien Sonntag. Was an Freiheit übrig blieb, war nur soviel, um nach Freiheit und Ruhe Sehnsucht zu wecken.

Und deshalb hat man jetzt ein neues Gesetz ausgearbeitet. Die obigen fünf Stunden sollen auf drei ermäßigt werden. Aber daneben marschiert wieder ein ganzes Heer von Ausnahmemöglichkeiten auf. Man will augenscheinlich in der Richtung auf allmähliche Sonntagsruhe marschieren. Man tut deshalb zwei Schritte vorwärts; aber in demselben Augenblicke geht man auch einen starken Schritt wieder zurück. Man scheut sich — und das ist das Kennzeichen aller heutigen Regierungsweisheit — ganze Arbeit zu machen und volle Sonntagsruhe einzuführen.

Das aber ist heute der fast allgemeine Wunsch: wir wollen den Sonntag als vollen, freien Ruhetag haben! Mögen die Engländer ihn zehnmal alttestamentlich begründen und ihn bedenklich dem alten Sabbat nahe bringen — was geht uns das an! Wir haben den vollen Ruhetag einfach nötig! Es ist wie eine Sehnsucht, aus Hörigkeit und Sklavendienst herauszukommen. Wenn deshalb wieder so ein gesetzliches Flickwerk geschaffen wird, so ist das nicht der Weg zur Ruhe hin, sondern im Gegenteil: ein bedenkliches Mittel, um die wirkliche Reform aufzuhalten. Und die kann nur heißen: Der Sonntag muß völlig freier Ruhetag sein. Jedenfalls für das gesamte Handelsgewerbe im weitesten Sinne.

Ob „unser Volk" dann fleißiger „in die Kirche gehen" wird, wenn es erst einmal von den Arbeitsbanden los ist? Wer so fragt, hat die Sache beim verkehrten Ende angefaßt. Es wäre ja erfreulich, wenn auch das kirchliche Leben von solcher Ruhe gewönne. Aber das ist nicht die Hauptsache. Sondern das Wort Jesu muß hier einmal Platz finden: „Mich jammert des Volks." Die Hunderttausende — wenn es nicht Millionen sind —, die keinen Ruhetag mehr haben, sind des Jammers wert. Sie müssen frei werden, und sie können frei werden. Sich selbst frei machen — das können sie nicht. Der Gesetzgeber, das Bewußtsein des Gesamtvolkes muß ihnen helfen. Ganze Arbeit muß gemacht werden.

Was die Befreiten dann mit dem ganzen freien Tag machen werden? So wird mancher besorgt fragen. Das nennt man aber cura posterior, spätere Sorge. Erst muß einmal Bahn geschafft werden. Sazo.

Dies und Das.

„Kranzspenden dankend verbeten!" Was dann, wenn dieser Zusatz sich auf einer Todesanzeige findet und man doch den Toten gern noch ehren möchte, aber nicht folgen kann, wenn man den Hinterbliebenen noch anders als durch teilnahmsvollen Brief sein Mitgefühl für ihren Schmerz, seine Verehrung für den Geschiedenen bezeugen möchte? — Trifft auch wohl Nahestehende das „Kranzspenden dankend verbeten" nicht, wo liegt die Grenze? Die wahre Liebe sucht doch nicht nur nicht das Ihre, sie drängt sich auch nicht vor. Und die Kranzspende selbst, wenn sie im Einzelfalle gestattet wäre, ist doch stets etwas meist nur für den Augenblick oder wenige Tage Wirkendes, oft etwas unter der Menge gleichwertiger Verschwindendes, hinter vielen wertvolleren Zurückstehendes. Wäre da nicht ein Beitrag zur Grabsteinspende oft zehnmal angebrachter, zweckmäßiger — und vielfach auch notwendiger? Wie oft kommt es, selbst bei Hochstehenden und Hochgestellten, vor, daß die Hinterbliebenen mit einem Mal in sehr beschränkte Verhältnisse versetzt sind und ihre paar Spargroschen angreifen müssen, um einen, wenn auch noch so schlichten, Grabstein oder eine Grabeinfriedigung zu schaffen. Rechnen wir von fünfzig Kränzen — meist sind aber da, wo Kranzspenden dankend verbeten werden, über hundert Kränze sonst zu erwarten, was also einen Ausfall von oft 200 und mehr Mark bedeuten würde! —, einer immerhin noch nicht sehr großen Zahl, zwanzig ab als von den Nächststehenden geschenkt, als zum Sarg- und ersten Grabschmuck ausreichend, so bleiben noch dreißig Kränze, also ein Wert von 60 bis 100 Mark, zurück, der doch immerhin schon ein ganz netter Beitrag zu einem Grabstein ist. Gibt es doch längst Ablösungen von Neujahrsglückwunschkarten in Form

einer Gabe für die Armen, über die der Stadtmagistrat in der Zeitung quittiert; warum soll man nicht eine Geldgabe senden, mit der Bitte, sie zu einer Ehrung für den Toten oder im Sinne des Toten zu verwenden? Dann bleibt es den Hinterbliebenen unbenommen, falls sie selbst allein ein Grabdenkmal stiften wollen oder können, die Gaben einer guten, vom Entschlafenen besonders geliebten gemeinnützigen Sache zufließen zu lassen. Und könnten dann nicht die Traueranzeigen einfach selbst beifügen: „Statt Kranz-, Grabsteinspenden erbeten", oder: „Statt Kranz-, Geldspenden für den und den vom Verewigten besonders gepflegten Zweck erbeten"? — Es würde viel unfruchtbarer Beerdigungsluxus fortfallen, der bei Ärmeren zum Prunkenwollen führt, bei Wohlhabenden überflüssig ist, zumal der Beerdigungsraum (Friedhofskapelle) ja dann gewöhnlich schon durch geliehene Blumen und Pflanzen reich geschmückt wird, andererseits könnte diese Form auch zur Verbesserung der Friedhofs-, besonders Grabdenkmalskunst, auch auf dem Lande, bedeutend beitragen. Kritik an diesem Vorschlag ist aber dem Verfasser selbst nur erwünscht. G. Freybe.

*

Die Kritik dieses Vorschlages wird nicht ausbleiben, die Form der Abänderung der bisherigen Spenden scheint so noch nicht glücklich, aber die Sache ist wichtig und sollte nicht zur Ruhe kommen. D. Red.

Vom Büchertisch.

Jugendbücher. Für die Kleinen und Kleinsten nenne ich zwei köstliche Bücher, an denen auch die Alten eine herzliche Freude haben werden:

1. „So geht's", Bilderbuch von Elise Rehm-Dietor (Verl. von A. Hahn, Leipzig. Geb. 1,80, unzerreißbar 2,60 M.) zu lustigen Liedern von Lina Sommer.

Die Dichterin ist eine Pfälzerin, die auch des Lebens Schwere kennt und doch einen reichen Humor hier sprudeln läßt und ein frohes Kinderherz hat. Die farbenfrohen Bilder sind frisch und flott, künstlerisch wertvoll und doch kindertümlich. Dichterin und Zeichnerin haben sich hier trefflich gefunden.

2. „Liebe alte Kinderreime" mit Schattenbildern v. Johanna Beckmann. Verl. J. Scholz, Mainz. 60 Pf.

Das kleine Büchlein gehört einer größeren Serienfolge des Scholzschen Verlags an, die betitelt ist: „Sammlung künstlerischer Volksbilderbücher", die wärmstens empfohlen werden und der gegenüber man bedauert, daß man nicht selber noch Kind ist, um solche Schätze, bei denen sich Kindes- und Künstlersinn so treu verbündet haben, zu genießen. Aber ganz besonders hat mir unter ihnen das Herz gewonnen das mit den „alten Kinderreimen", zu denen die Malerin ganz prächtige Schwarzzeichnungen hinzugefügt hat. Sie hat sich darin bewährt als eine Künstlerin von Gottes Gnaden. Ihre scharfen, großen Silhuetten vermögen wohl auch den Sinn für die schöne Form zu wecken, und die altbewährten Kinderverse, wie: „Storch Bruder", „Hoppe, hoppe Reiter", „Es regnet, es regnet seinen Lauf" und „Alle Jahre wieder" sollen auch unserem schnelllebigen und prätenziösen Geschlecht nicht verloren gehen. Für beides sorgt das auch staunenswert billige Bilderbuch, das in seiner Einfachheit wahrhaft vornehm ist.

3. Für evangelische Schulkinder bis zum 12. Jahr ist geschaffen der „Neuste Kinderfreund, Ein Kalender für die liebe Jugend". Ev. Verlag, Heidelberg. Preis 15 Pf., bei Mehrabnahme billiger.

Nach einem mit flotten Initialen geschmückten Kalendarium folgen Geschichten, Gedichte, Rätsel u. a. Der Herausgeber, Dekan F. Schulz in Heidelberg, hat eine Jahrhundert-Erinnerung „Etwas vom Marschall Vorwärts" beigesteuert und die volkstümliche Sophie von Adelung eine sinnige Weihnachtsgeschichte „Tonis Christkindl". Von schönen Bildern nenne ich: Hans Thomas „Kinderreigen", Trübners „Nachtwächter" und in Richters Manier: „Eins ins Töpfchen". Dagegen schauderhaft sind das Titelblatt und das Bild des „Auferstandenen" von M. Imnisch. Lieber sparsamer mit Bildern, als künstlerisch völlig Wertloses!

4. Für die reifere Schuljugend und die Konfirmierten geeignet sind die drei Kalender des Volkskunst-Verlags: „Deutsche Frauen" (für Mädchen), „Deutsche Treue" (für Knaben) und „Deutsche Jugend" (für alle). Verlag: R. Keutel, Stuttgart. Preis je 40 Pf. (in Partiepreis wesentlich billiger).

Hier haben der Verleger und der rührige Herausgeber und Leiter des Volkskunstbundes, D. David Koch, nach dem Grundsatz gehandelt: „Für die Jugend ist das beste gerade gut genug", und sich durch Goethes Wort leiten lassen: „Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert, wie ich in meiner Jugend tat". Man staunt über die Fülle des Stoffes, der auf 96 Seiten glücklich und abwechslungreich zusammengestellt ist, des Besten aus dem Guten, und freut sich aufrichtig, ohne seinem ästhetischen Gewissen etwas zu vergeben, des prächtigen Bilderschmucks; Feuerbachs „Iphigenie", L. Richters „Fahrt nach dem Schreckenstein", und Theodor Schüzens „Frühlingslust" auf dem Titelblatt und die farbigen Einlagen, das zarte und keuschgestimmte Bild „Morgenstunde" von Schwind, ebendesselben romantisches „Auf der Wanderschaft" und die allerliebsten „4 Kinderfriese" der neuzeitlichen Gertrud Caspari, zeigen den Geist an, der für die Bücher bestimmend war. Wohltuend und heilsam ist auch der soziale Unterton, der durch diese Kalender, besonders auch durch den für „Deutsche Frauen", geht. Für die Aufsätze sind erstklassige Referenten, wie Sanitätsrat Strecker, Friedr. Naumann, Erwin Gros, Albrecht Thoma, Adolf Schmitthenner (†), W. Förster-Zürich u. a. gewonnen worden. Auch viel Praktisches ist ihnen einverleibt, und auch das äußere Gewand macht sie zu wirklich wertvollen Geschenken für die Jugend aller Stände.

5. Für bescheidenere Bedürfnisse hinsichtlich des äußeren Umfangs leisten gute Dienste „Die Sämannsbücher" des gleichen Verlags. (R. Keutel, Stuttgart.) Preis 15 und 20 Pf. das Stück.

Es sind Erzählungen unserer besten zeitgenössischen Schriftsteller: Selma Lagerlöf, Detlev Liliencron, Anna Schieber, Agnes Sapper, Albrecht Thoma. Auch ältere, wie Jerem. Gotthelf sollen herangezogen werden. Es sind bis jetzt 20 Bändchen der Sämannsbücherei, jedes geschmückt mit dem prächtigen „Sämann" von E. Burnand und einer feinen farbigen Umrahmung von W. Steinhausen. Mehrere sind auch vereinigt zu einem starken Band für 1 M. Das erste „Ehre sei Gott in der Höhe", das 13 alte und neue Lieder zur Weihnacht enthält, ist auch für Veranstaltung von Weihnachtsfeiern wertvoll, „Mutter und Tochter", „Der Fürst und seine Fürstin", beide von Sapper, sind trotz der Anzeige des Verlags nicht geeignet für Schulkinder, wohl aber für Erwachsene durch die Behandlung eines Familien- und Eheproblems, die Kinder wohl nur verwirrt. Die Luthergeschichten sind nicht alle gleich gut geraten, manche etwas gekünstelt. „Zwei Christuslegenden" von Lagerlöf, „Amerikaner-Lui" von Ch. Ebner, die Weihnachtsgeschichten von Wildermuth (Nr. 4) und die von Anna Schieber (Nr. 12) und ebenso deren „Glückstag der Haberkornia" (Nr. 3) kann man allen Lebensaltern gut in die Hand geben. Diese Sämannsbüchlein eignen sich auch vortrefflich als Gabe an Dienstboten und Lehrlinge und könnten sehr gut die sogenannten häßlichen „Trinkgelder" ersetzen.

6. Ein dankenswertes und für die Jugendpflege besonders wertvolles Werk sind „Die Vaterländischen Jugendbücher", herausgegeben von W. Kotzde. Verlag v. Josef Scholz in Mainz. Jedes 1 M.

Sie wollen die großen Männer der deutschen Vergangenheit nicht bloß dem Intellekt, sondern auch dem Gemüt der Jugend plastisch nahe bringen und zu dem, was Carlyle „Heldenverehrung" genannt hat, leiten. Vor mir liegen zwei dieser Bücher — es sind gut gebundene, farbenfrohe Bilderhefte mit geeignetem Text in Folioformat —, an denen ich mich nicht satt sehen kann, und die ich jedem deutschen Jungen in die Hand geben möchte: „Kaiser Rotbart" und „Bismarck". Die Bilder von Franz Stassen im ersten und die von dem Charakterköpfe-Maler Carl Bauer sind wahre Kunstwerke; die ersteren mehr als Komposition der Historienmalerei, letztere mehr als stilisierte Charaktermalerei. Von grandioser Wirkung ist Bismarck in Donchery und vor dem Reichstag, die Emser Depesche und der Besuch der Ostmärker.

7. Daß derselbe Verlag (J. Scholz in Mainz) sich auch um die Hebung des Lesestoffs für die reifere weibliche Jugend bemüht, ist ein rechtes Verdienst im Interesse unserer Mädchenerziehung. An Stelle der weichlichen, süßlichen Erzählungen und Romane der Marlitt und anderer soll gesunde, frische, der Wirklichkeit des Lebens entsprechende Kost treten mit den „Jungmädchenbüchern" (je 3 M., gut und schön gebunden, in großem, schönem Druck).

Es sind bis jetzt erschienen: „Herr Purtaller und seine Tochter" v. Gustav Falke, „Erika" von Charlotte Niese, „Der goldne Morgen" von Elisab. von Ortzen. Die erstgenannte Erzählung, die Geschichte des sangbegabten, unter Entbehrung und schwerem Schicksal aufwachsenden, dabei aber innerlich reichen und glaubensfrohen Mädchens, das an seiner frühverstorbenen Mutter viel verloren und an seinem problematischen Vater keine Hilfe hat, zeigt das Leben in seiner rauhen Wirklichkeit, die Tragik in manchem Dasein, aber auch die das Schicksal überwindende sittliche Kraft.

Der Preis dieser trefflichen „Jungmädchenbücher" sollte noch etwas niedriger werden, damit sie auch wirklich den Eingang ins Volk finden.

8. Eine ganz prächtige Gabe für unsere reifere Jugend ist das nun in dritter Auflage als Volksausgabe erschienene Prachtwerk „Die Gleichnisse Jesu", illustriert von E. Burnand, herausgegeben von D. theol. D. Koch. Volkskunst-Verlag in Stuttgart. Elegant gebunden 15 M.

Daß ein so stattliches Werk in Zeit von wenigen Jahren eine dritte unveränderte Auflage erlebt, ist ein Zeichen der großen Anziehungskraft auf das deutsch-christliche Volk. Den hohen künstlerischen und religiös-ethischen Wert der Burnandschen

Gleichnisbilder, die oft wunderbar intuitiv den fruchtbarsten Moment des Gleichnisses herausgreifen, die zuweilen auch nur geistvolle Randglossen zum Bibeltext sind, die aber immer fesseln und zum Bibelwort wieder hinleiten, hier zu schildern, hieße Eulen nach Athen tragen. Auch der Text des Herausgebers ist eine wertvolle Einführung in den ästhetischen und geistigen Gehalt der Bilder, und die Hinzufügung des jeweiligen Bibelworts macht das Werk zu einem Andachtsbuch ersten Ranges. Den schon mit der Bibel Vertrauten wird dies Werk die Bibel noch lieber machen, den Fremden wird es Anreizung geben, wieder oder erstmals sich in sie zu versenken. Das Werk, als Volksbuch gedacht, ist wohl teuer, aber in Anbetracht des reichen Inhalts und der vorzüglichen Ausstattung doch wieder sehr preiswert. Zu einem Geschenk auf Weihnachten oder Ostern, für Konfirmanden oder für junge Ehepaare könnten ja mehrere Freunde oder Verwandte zusammenlegen, um etwas zu schenken, was bleibenden Wert hat. Karl Kühner, Waldkirch i. B.

Berichtigung.

Zu dem Artikel „Johann Wilhelm Hanne" in Nr. 2 sei hiermit folgendes richtiggestellt: Spalte 34, Zeile 9, lies: abspiegelt, statt abspielt; Zeile 27 lies: Idee, statt Ideen; Zeile 49 lies: rationalen, statt nationalen; Spalte 35, Zeile 3 lies: „Christen streiten als stritten sie nicht", statt „Als Christen streiten sie nicht."

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Eine gute Zigarre liefert die bekannte Firma **C. A. E. Spelsberg, Lüdenscheid, Karolinenstraße 8.** Wir selbst haben Veranlassung genommen, die Ware auszuprobieren, die sich durch sauberen Brand und pikant-kräftiges Aroma auszeichnet. Bei evtl. Bedarf wolle man sich an die erwähnte Firma wenden.

Wer in die Lage kommt, einer Auskunft zu bedürfen, der wende sich an die bekannte **Auskunftei Deutschland, Frankfurt a. M.** Die Firma inseriert in der vorliegenden Nummer.

Probenummern des Protestantenblattes

werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.
Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.

Preis vierteljährlich 2 Mark.

Bei direkter Zusendung 40 Pf. extra.

Pianinos
Flügel
Harmoniums

in allen Preislagen empfiehlt
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

MEDICO
Gicht, Ischias, Rheumatismus
Ärztlich begutachtet — Broschüre gratis
MEDICO-GESELLSCHAFT Gonsenheim Mainz

Herr Dr. Karsten, München: Durch die Zuführung des Ozons werden die schädlichen Stoffe zersetzt und tritt nach ganz kurzer Zeit schon Linderung ein, bei weiterem Gebrauch wird der Ozon derartig, daß die Genesung erfolgt. „MEDICO" wird von der Haut leicht aufgenommen und ist ein für die ärztliche Praxis ganz hervorragendes Mittel gegen Gicht u. Rheumatismus. „MEDICO" zu haben in Apotheken, sonst von „Medico"-Gesellschaft Rich. F. Poppe, Berlin W 35, Steglitzer Straße 84, gegen Einsendung von M. 2,50 oder Nachnahme.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft.

Inhalt von Heft 12:

1. Die christliche Gemeinde in Japan und ihre Probleme. Von Sup. D Schiller.
2. Tibetforschung vor 100 Jahren. Von Pfr. Goldschmit.
3. Die Neuordnung der Dinge in China und das Christentum. Von Lic. Witte.
4. Aus der Mission der Gegenwart.
5. Bücherbesprechungen.
6. Mitteilungen.

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium. Krummhübel i. R.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Trommeln. Pfeifen
Ausrüstung Spezialität seit 50 Jahren von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Erstaunt sind Sie über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen - Engros - Firma
Gebr. Nösinger, Hotl., Geestemünde 213.
Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

Rhein. Apfelkraut
extra fein, ohne Zusatz, aus nur prima ausgereiften Süßäpfeln hergestellt. 10-Pfd.-Büchse M. 5,50. Garantie Zurücknahme.
W. Barten (nicht A. Barten) Gutsbesitzer,
Heesenhof b. Budberg, Kreis Mörs

Hauslötapparate!
nebst Anleitung zum Löten aller Metallgegenstände, bestehend aus 2 Sorten Lötzinn, Bindemittel und sämtl. Zubehör, mit Kupferlötkolben M. 3,80, mit Spirituslötkolben (auch als Lötlampe verwendbar), M. 6.50 p. Nachn., Verpackung frei, empf.
Josef Eller, Andernach a. Rh.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

VERLAG M. QUIDDE, VORM. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.— Vorrätig in jeder Buchhandlung und besseren Leihbibliothek, oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Tee konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu **M. 2.10, 2.70** und **3.40. Teespitzen** (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**

Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.

Tablette „Restlos" in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Barte in wenigen Minuten

ohne Rasiermesser Apparat und Seife

schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos" ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50–60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M. **Für Damenzwecke** verlange man Tabl. „mild". Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.

H. Leube, Chem. Ind Halle a. S., Hallorenstraße 2

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.

Pianos eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::

Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.

Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.

Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Gardinen-Centrale, Plauen I

Wer billig Gardinen, Stores, Vitragen kaufen will, verlange Muster unter Preisangabe von

Carl Tauerschmidt, Plauen I.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 60 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Spanischer Wein.

Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 4.

Berlin
Bremen.

21. Januar 1914

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Berlin. — Nachtversammlung zum Kirchenaustritt. — 49 Tage Karneval. — Der Kirchensonntag. — Eine rechtsgutachtliche Aeußerung von Geheimrat Prof. D. Dr. Kahl, Berlin, betr. Kolloquium. — Ausland. — Offene Pfarrstellen. Anzeigen.

Tagebuch.

Berlin. Pfarrer Prof. D. von Soden an der Jerusalemskirche in Berlin ist nach einem schweren Unfall gestorben. Eben erst hatte er sein großes vierbändiges Werk „Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt" vollendet und hatte eine Geschichte des Textes zu schreiben begonnen. Einst Mitbegründer des Evangelisch-sozialen Kongresses und der Mittelpunkt von Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Zentrale für Jugendpflege, hatte er nun einen weit ausschauenden Plan zur Heilung der kirchlichen Schäden, die der Kampf der Parteien offenbart, ins Grab genommen. Er gehörte zur Evangelischen Vereinigung (Mittelpartei) und war der Freiesten einer unter ihnen.

*

Aus der Nachtversammlung zum Kirchenaustritt berichtet ein Mitarbeiter der „Tägl. Rdsch." und beschreibt gut die Schwierigkeit, in diesen Versammlungen wirksam die Kirche zu vertreten. Die Gemeinden werden wohl gut tun, Versammlungen der Gemeindeglieder (in großen Gemeinden in Bezirken) zu veranstalten, dort freie Diskussion zu geben und mit den Gründen, wie die Austretenden sie angeben, sich hier auseinanderzusetzen. Zweifellos müssen Gemeindekirchenräte und Pfarrer diese Bewegung, auch dort, wo noch keine Austritte stattfinden, besprechen. Die Zeitungen dringen überall hin und es gilt dort vorzubeugen. Von jener Versammlung heißt es:

„Warm wird man erst an den Feuern des Geistes, den man hier begreift. Adolf Hoffmann erst wühlt diese Menge wirklich auf. Er erst schlägt Feuer aus diesen Kieseln. Er wirkt auf sie, weil sie in ihm, ihrem Sinn und all ihrem Unsinn Worte findet, Worte ihrer Sprache. Er würde schon weniger wirken, wenn er hochdeutsch sprechen könnte, wenn er nicht mit seinem Spreejargon dem Schriftdeutsch eine ununterbrochene Kette von Niederlagen bereitete. Er macht zum Teil entzückende Sachen. Mit welchem schalkhaften Ernst er auf Berlinerisch die Philosophie von Boëtius bis Schopenhauer als die schlichteinfache Richtschnur für die Lebenshaltung von Droschkenkutschern und Kellnern auflegt und sein Edikt über die Abschaffung der Todesangst vorträgt, das ist ganz unübertrefflich. Dieser ungebrochene, unbrechbare Mut zu jeder Plattheit; diese Kühnheit, das höchste Problem mit dem flachsten Kalauer abzutun; diese ganz unerkünstelte, weil ihm gemäße Beflissenheit, auch dem trivialsten unter so vielen trivialen Hörern nach dem Munde zu reden; diese beneidenswerte Ungeniertheit im Gieren nach jedem billigsten Beifall, und diese schrankenlos willige Begeisterung einer Menge, die sich in diesem Mann verkörpert findet. Das alles ist ein Naturereignis, und ein Naturereignis sollte man vorübergehen lassen, ohne ihm widersprechen zu wollen. Die Redner, die nach der Anreißerei des Zehngebote-Hoffmann sich gegen diesen an diese Menge wenden, verkennen ganz die Lage und ihre Möglichkeiten. Sie verkennen ganz, daß sie ohnmächtig sein müssen gegen eine Masse, deren Instinkt, deren Haß, deren dumpfen Widerwillen dieser Mann eben zum Reden gebracht hat, da er ihnen den Kirchenaustritt als eine Sache der Ehrlichkeit, der Kultur, der inneren Reinlichkeit als ihre eilige Pflicht begründete mit dem Hinweis darauf, daß sie jetzt bei einiger Eile noch die Kirchensteuer fürs nächste Jahr sparen können. „Es ist die höchste Zeit."

Eine ungeheure Kraft der Zerstörung ist in diesem kalauernden Charlatan; er hypnotisiert diese Masse, die auf ihn starrt wie auf ihren eigenen Nabel, die sich durch ihn, durch die er sich berauschen läßt. Jede Brutalität des eigenen dienenden Propheten wird bejubelt, bejubelt jede schofle Ausnutzung seiner so unendlich vorteilhafteren Lage vor diesem Gericht. Jeder Gefühlston, auch der echte und einfache, bei einem der Widerredner wird überjohlt. Ungeheure suggestive Wirkungen hin und her. Und dabei doch das Ganze ein so leichtes Handwerk. Wer ein solches Publikum hat, der hat gut Gegner mit einem Zwinkern des kleinen Fingers vernichten; der hat's bequem, Weltsysteme mit einem Kalauer zu zerstören und die Fata Morgana eines Kultur-Utopiens auf einem schmerzhaften Gemeinplatz aufzubauen. Gebt mir ein solches Publikum, und ich will es sechsmal in einer Viertelstunde sich selber das Genick umdrehen machen.

Ein halbes Dutzend Geistlicher läuft Spießruten. Die Bestie Masse offenbart sich herrlich, trotzdem die Drahtzieher sich krampfhaft bemühen, sie im Zaum zu halten. Nacheinander werden sämtliche Redner niedergeschrien: „Schluß, Schluß! — Runter, runter! — Volksverdummer! Heuchelei! Pfaffen! — So siehste aus!" Und ein besonders gebildeter Genosse schreit immer wieder: „Ecrasez l'infame!" Einer der so behandelten Redner bedankt sich, daß er heute so aufmerksam angehört und so gütig geduldet wurde. Wie muß es dem Mann neulich ergangen sein. Übrigens kann ich nicht behaupten, daß diese geistlichen Redner sehr glückliche Figuren in diesem Rahmen abgeben. Es ist eine Mensur mit gar zu ungleichen Bedingungen hüben und drüben. Ein Stückchen Märtyrertum ohne rechten Zweck, dieses Reden zu Ohren, die durchaus nicht hören wollen. Die Fischpredigt des heiligen Antonius war ein aussichtsreicheres Unternehmen." — Und doch erklärten die Redner in Berlin, daß so manche Wirkung möglich sei.

*

49 Tage Karneval. 726 Veranstaltungen in seinem Sinn kündigt München an; ein Zeichen der Verblödung unserer Zeit und ein Mittel, sie weiter zu steigern! —

*

Johann Sebastian Bach. Unser Volk besinnt sich allmählich auf den Reichtum an Geist, Leben und Macht, die dieser Name umschließt. Bach-Vereine und Bach-Feste, Kirchenkonzerte und Abendmusiken, Bach-Ausgaben sind im Gange, um hier zu helfen — aber Bach gehört in die Kirche, in den Gottesdienst, er muß in seinem Gange als Prophet auftreten, nicht mit einem Liedlein, einer Motette, er muß selbst kommen mit seinen großen Werken. Vielleicht muß an seinen großen Werken hier und dort einiges weggelassen werden, vielleicht kann ein Musikmeister unserer Tage da ermöglichen, daß auch einmal eine Dorfgemeinde, eine kleine Stadt die großen Werke aufführt und hört. Ist's recht? Darf es die Kirche, die protestantische Kirche dulden, daß nur ein paar Tausend ihrer Kinder, die Geld haben, diesen Propheten hören können? Muß sie, die Kirche, nicht Geld ausgeben aus Vermögen und Steuern, damit dieser Prophet zu allen, auch den Ärmsten, ein paarmal im Jahre rede? Keine Millionenkirchen mehr! Aber Millionen ausgeben, damit die Propheten zu allen und alle zu den Propheten kommen können!

Der Kirchensonntag.

Unser Kirchenregiment hat sehen können, daß wir liberalen Geistlichen ihm wahrlich nicht die Gefolgschaft weigern, wenn es den Versuch einer Tat gilt. Summarien geben nie einen lebensvollen Eindruck, darum will ich einfach meinen Kirchentag erzählen. Wir hatten in St. Georgen am Alexanderplatz einen gut besuchten Gottesdienst, etwa 1200 Personen. Nur auf dem Chor waren Plätze frei. Zeugnis, Beifall und Anerkennung der Gemeinden war so stark und so spontan, daß am Gelingen kein Zweifel sein kann. Nach dem Gottesdienst wurde Nummer 2 von „Sonntag und Alltag" und eine Nummer unseres „Georgenboten", beide mit Artikeln über den Kirchenaustritt, in über 1000 Exemplaren verteilt.

Dann fuhr ich im Auto nach der mir zugefallenen Kirchenaustrittsversammlung in der Brauerei Friedrichshain. Der Saal war gut besucht, aber nicht überfüllt. Der Redner, ein Vereins-

sekretär Westphal aus Stuttgart, sprach im allgemeinen ruhig und sachlich. Er schrieb aber in gewohnter Weise auch alle reaktionären Sünden des Staates auf das Schuldkonto der Kirche. Er gehörte auch zu den sozialdemokratischen Rednern der Austrittsbewegung, die von den eigentlichen Anstiftern, dem „Komitee Konfessionslos", etwas abrücken, indem sie gegen die Religion nichts zu haben behaupten und nur die Kirche bezw. die Staatskirche bekämpfen wollen.

Ich habe in meiner Entgegnung zuerst darauf hingewiesen, daß wir Kirchlich-Liberalen seit vielen Jahrzehnten den Kampf gegen Reaktion, Junkertum und mittelalterliche Jugenderziehung führten, daß wir an die Stelle der Staatskirche die Volkskirche setzen wollten. Gegen den Kirchenaustritt verfocht ich vor allem die These, daß die Gesinnung das Objekt des Sozialismus sein müsse, daß also gerade die Sozialdemokratie ein lebhaftes Interesse haben müsse, ihren Einfluß in einer Volkskirche und durch sie zur Geltung zu bringen.

Ich führte aus, daß die Ziele der Religions- und Kirchenvernichtung des Geheimrats Ostwald und der Exzellenz Haeckel den Interessen der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie wesensfremd seien, daß die hochtönende Parole, „das Volk steht auf" — unter diesem Stichworte kämpften an diesem Tage die Kirchenfeinde — schlecht passe zu der Aufforderung, „wegzugehen" und das eigentliche Kampffeld zu verlassen.

Herr Westphal ging in seiner Antwort nicht tiefer auf meine Gedanken ein. Er sagte: Wenn die Volkskirche möglich wäre, wäre sie schon längst da. Wie matt ist das! Wie leicht ist zu erwidern: Wenn der ewige Völkerfrieden möglich wäre, wäre er schon längst da, desgleichen der sozialdemokratische Zukunftsstaat usw. Der Redner verschaffte sich aber einen guten Abgang, indem er gegen den Kapitalismus und gegen den Militarismus eiferte. Damit begeisterte der Redner die fast rein sozialdemokratische Versammlung leicht und gründlich, und hatte damit die Kirche als „Werkzeug des Staates" abgetan.

Wenn die Komitees für Kirchenaustritt den Ertrag der 19 Versammlungen auf 2340 Austritte angeben, so ist das immer noch bedauerlich viel, und es wäre eine gefährliche Vogel-Strauß-Politik, gleich wieder, wie es unvorsichtigerweise schon so oft geschehen, von einem Abflauen der Austrittsbewegung zu reden, aber ich glaube nicht, daß der Erfolg den Erwartungen der Kirchenfeinde ganz entsprochen hat.

Nach meiner Beobachtung der Versammlung am Friedrichshain bildet sich bereits ein Stammpublikum der Austrittsversammlungen. Die meisten, die dort erschienen waren, waren schon längst ausgetreten.

Das Wichtigste aber, was auch alle diese 19 Versammlungen wieder klar und unzweideutig lehren, ist dies: Neben und nächst der Ausnutzung der politischen Situation ist es der Hinweis auf die geistige Rückständigkeit der Kirche, der den Kirchenfeinden ihre großen und leichten Erfolge verschafft. Man kann mit Menschen- und mit Engelzungen reden, der Hinweis auf die Fälle Traub und Jatho genügt, so oft er wiederholt wird, um in immer neuen Tausenden den Entschluß zu wecken, dieser Kirche den Rücken zu kehren. Bittlinger.

Die Anzahl der Austrittsanmeldungen wird mit 2343 in allen 19 Versammlungen angegeben.

Eine rechtsgutachtliche Äußerung von Geheimrat Prof. D. Dr. Kahl, Berlin, betr. Kolloquium.

Bekanntlich hat das Konsistorium von Münster Pfarrer Lic. Fuchs trotz wiederholten ausdrücklichen Antrags nicht zum Kolloquium, d. h. zu keiner mündlichen Besprechung zugelassen, sondern sich auf Grund seiner Unterschrift unter dem Jathoprotest und eines darauf gefolgten Schriftenwechsels für „ausreichend unterrichtet" darüber erklärt, daß er zum Dienst in der preußischen Landeskirche ungeeignet sei. In seiner Beschwerde an den Oberkirchenrat hat das Presbyterium Reinoldi darauf verwiesen, daß diese Rechtsauslegung sowohl dem Buchstaben wie dem Sinn und Geist des Gesetzes widersprechen. Herr Geheimrat Kahl bestätigt diese Rechtsauffassung der „Christlichen Freiheit" und der Reinoldi-Gemeinde vollinhaltlich wie folgt:

Es handelt sich um die Auslegung der Worte: „. . . hat das Konsistorium durch ein Kolloquium festzustellen, daß er für den Dienst in der Landeskirche geeignet ist, falls es nicht hierüber anderweitig ausreichend unterrichtet ist."

Die Gesetzesbestimmung stimmt wörtlich mit der Vorlage des E. O.-K. an die 4. o. Gen.-Syn. v. 1897 § 13 (Verhandl. S. 1124) überein. Aus den Beratungen dieser Synode ist für die Auslegung nichts zu entnehmen; die Bestimmung wurde in beiden Lesungen (das. S. 587 u. 632) ohne Diskussion angenommen. Dagegen gibt die der Vorlage des E. O.-K. beigegebene Begründung in dankenswerter Ausführlichkeit die Wegweiser der geschichtlichen Entwicklung (das. S. 1158—1161). Ich habe die hier angezogenen Quellen sämtlich nachgesehen und hebe als entscheidende Marksteine folgende heraus:

1. Min.-Erl. v. 6. Sept. 1845 Nr. 4 (Aktenst. a. d. Verw. d. E. O.-K. 7. H. 1854 S. 11): „Wegen der Berufung eines bereits in einem geistlichen Amte stehenden ordinierten evangelischen Geistlichen in eine inländische Pfarrstelle . . . behält es (nach früheren Vorschriften) dafür sein Bewenden, daß vor der Bestätigung des Berufenen das Konsistorium sich von dessen Qualifikation zu überzeugen hat. Dem Ermessen des Konsistoriums bleibt es überlassen, sofern nicht die Qualifikation des Berufenen anderweitig schon außer Zweifel ist, zu diesem Zwecke ein besonderes Kolloquium mit demselben abzuhalten."

2. Erl. d. E. O.-K. v. 20. Juni 1870 Nr. 4 (Aktenst. 20. H. 1873, S. 339): „. . . das betr. Provinzialkonsistorium ist jedoch befugt, die Qualifikation des Berufenen für den Dienst der evangelischen Landeskirche, sofern dieselbe nicht schon anderweitig außer Zweifel ist, durch ein besonderes Kolloquium festzustellen."

3. Erl. d. E. O.-K. v. 13. Juli 1883 (K. G. u. V.-Bl. 1885, nicht wie irrtümlich in der Begründung S. 1159 „1895", S. 21 f.) teilt unter A, 1 die Vereinbarung der Eisenacher Konferenz von 1882 als in diesem Punkte unverändert dahin mit: „Die Befähigungsatteste für das geistliche Amt werden von den deutschen Kirchenregierungen in der Weise, daß von einem Geistlichen . . bei seinem Übertritt in eine andere Landeskirche die Wiederholung der in seiner Heimatkirche bestandenen Prüfungen nicht verlangt wird, wechselseitig anerkannt: 1. bei bereits ordiniert im geistlichen Amt einer deutschen Landeskirche angestellten Geistlichen unter Vorbehalt eines Kolloquiums."

4. Die Begründung zum K. G. (Verh. d. Gen.-Syn. S. 1161) sagt kurz: „Die Anstellung im geistlichen Amte einer anderen Landeskirche wird ebenfalls als solche anerkannt. Das Konsistorium hat in gleicher Weise (d. h. durch ein Kolloquium) die Qualifikation für den Dienst in der Landeskirche festzustellen, falls es hierüber nicht anderweit zweifelsfrei unterrichtet ist." Formeller Vorbehalt ist die Gewährleistung der Reziprozität.

Aus dieser Übersicht in Verbindung mit dem Wortlaut des geltenden Gesetzes komme ich zu folgender Auslegung des § 12: Während es bis zur Regelung von 1882/83 in das Ermessen des zuständigen Konsistoriums gestellt war, sich zur Feststellung der Qualifikation eines in den Dienst der Landeskirche übergehenden Geistlichen einer anderen deutschen Landeskirche der Abhaltung eines Kolloquiums zu bedienen, macht das geltende Gesetz unter einem einzigen Vorbehalte das Kolloquium zur behördlichen Pflicht. Der Vorbehalt ist der, daß das Konsistorium anderweitig über die Geeignetheit des Geistlichen zum Dienst in der Landeskirche unterrichtet ist. Nur wenn auf Grund Notorietät oder aus spezieller Quelle die Behörde die Überzeugung von der Geeignetheit des Geistlichen bereits besitzt, hat sie die gesetzliche Ermächtigung, von dem Kolloquium abzusehen. In jedem anderen Falle soll das Kolloquium das einzig gesetzlich zugelassene Mittel sein, sich jene Überzeugung zu verschaffen. Hätte also aus irgendwelcher Erkenntnisquelle die Behörde Anlaß zu Bedenken gegen die Geeignetheit, so kann sie, um diese zu beseitigen, sich keines anderen Mittels, als eben des Kolloquiums, bedienen. Der Geistliche der anderen deutschen Landeskirche hat ein Recht darauf, in einem solchen seine Geeignetheit zu erweisen und die Bedenken dagegen zu entkräften. Gelingt das dem Geistlichen im Kolloquium nicht, so kann die Behörde die Ungeeignetheit aussprechen und die Folgerungen ziehen. Sie kann aber nicht aus „anderweitigem" Unterricht die Ungeeignetheit schließen und dem Geistlichen das Kolloquium überhaupt vorenthalten. Die anderweitige Erkenntnisquelle ist ein Ersatzmittel für den speziellen Nachweis der Geeignetheit durch ein Kolloquium, kann aber niemals ein Beweismittel für die Ungeeignetheit an Stelle eines Kolloquiums sein. Ob solche Ungeeignetheit vorliege, ist allemal nur durch das letztere selbst zu ermitteln. In allen vorgenannten Quellen ist diese Bedeutung des Kolloquiums stets die gleiche gewesen und geblieben. Auch in der ganzen Literatur bin ich einer abweichenden Auffassung nicht begegnet. Ich erwähne speziell Schoen, Preuß. ev. K.-R. Bd. 2 S. 61 Anm. 3, der ausdrücklich von „dem sonst hier obligatorischen Kolloquium" spricht. Jede andere Auslegung würde auch mit dem Wesen des Verhältnisses der deutschen evangelischen Landeskirchen untereinander in Widerspruch stehen.

Was endlich den formellen Vorbehalt der Gewährleistung der Reziprozität betrifft, so ist diese im Verhältnis zu Hessen durch die Dienstpragmatik vom 11. Juli 1879 in der Fassung des K. G. vom 4. November 1903 § 5 Nr. 4 garantiert (Eger, K.-R. der evang. Kirche in Hessen, Bd. 2, 1911, S. 27 f.).

Ausland.

In Österreich geht es vorwärts! An der evangelischen Fakultät in Wien studieren 70 Theologen, die höchste bisher erreichte Zahl. — In Hietzing-Wien wurde eine neue evangelische Predigtstation gegründet. Floridsdorf-Wien zählt in diesem Jahre bis jetzt 66 Übertritte, d. h. 13 mehr als im Vorjahre. — In Salzburg erfolgte seit Beginn der Los-von-Rom-Bewegung der 1000. Übertritt. — Aflenz-Thörl (Steiermark) legte den

Grundstein zur evangelischen Kirche. — Platten (Böhmen) und Traun (Oberösterreich) weihten ihre neuerbauten evangelischen Kirchen ein. — Teplitz nahm am 12. September seine neue evangelische Schule in Gebrauch. — Bruck an der Mur (Steiermark) begann soeben den Bau eines evangelischen Pfarrhauses. Und Warnsdorf (Böhmen) gelangte jüngst auch in den Besitz eines solchen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern r. d. Rh.: Hohenstedt, Dek. Hersbruck, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Arzberg, Dek. Wunsiedel, 1. Pfarrstelle, T. u. G. wie oben, M. Konsist. Bayreuth; Thiersheim, Dek. Wunsiedel, T., M. u. G. wie vorher; Neudrossenfeld, Dek. Kulmbach, T., M. u. G. wie vorher; Gefees, Dek. Bayreuth, T., M. u. G. wie vorher; Gutenstetten, Dek. Neustadt a. Aisch, T. u. G. wie vorher, M. Konsist. Ansbach; Fürth, Dek. gl. Namens, 1. Pfarrst. bei St. Michael, T. 15. Febr., M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regul. und 300 M. Stadtzulage; Windischhausen, Dek. Dittenheim, T. u M. wie vorher; G. nach bayr. Regulativ.

Provinz Brandenburg: Berlin, Lutherkirche, Diöz. Friedrichswerder II, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. Kl. II und Berliner Regulativ; Neu-Zittau, Diöz. Storkow, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. II; Charlottenburg, Luisenkirche, neuerr. 7. Pfarrst., T. sof., M. Oberpfr. Riemann, G. Kl. I in Verb. mit Zuschußtarif und 1500 Mark Mietsentsch.

Provinz Schlesien: Waldenburg (Schlesien), 4. Pfarrstelle, T. 1. Juli, M. Fürstlich Pleßische Generaldirektion, G. Kl. I und 300 M. Mietsentschädigung; Pitschen O.-S., T. sofort, M. verw. Frau Rittmeister Korn zu Polanowitz, Kr. Kreuzburg O.-S., G.-G. 2400 M.; Liegnitz, 3. Pfarrstelle, T. 1. Februar, M. Gemeindekirchenrat der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, G.-G. Kl. I und 600—1200 M. Ortszulage.

Provinz Hannover: Barum, Insp. Bevensen, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 M.; Kuhstedt, Insp Bremervörde, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 M.; Hage I., Insp. Norden, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 M., der bish. Inh. hat einen Gehaltszusch. von 400 M. jährl. bezogen; Brünninghausen, Insp. Coppenbrügge, T. ?, M. ?, G. Kl. I u. 150 M. Zuschuß.

Königreich Sachsen: Werda (Auerbach), T. sofort, M. Kammerherr v. Trützschler, Frhr. zum Falkenstein auf Falkenstein, G. Kl. IV A; Schönefeld (Leipzig II), T. sofort, M. Amtshauptm. v. Nostitz-Wallwitz in Leipzig, G. Kl. XII; Oelsnitz i. V., Diak., T. sofort, M. Stadtrat in Oelsnitz, G. Kl. II; Thekla, (Leipzig II), T. sofort, M. Stadtrat zu Leipzig, G. Kl. III B; Rötha (Borna), Diak, T. sofort, M. Major Freiherr von Friesen auf Rötha, G. Kl. II; Waldenburg, Diak. mit Pfarramt Schwaben (Glauchau), T. sofort, M. Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg, G. Kl. II; Buchholz, Diak. Annaberg, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. III A; Liebstadt (Pirna), T. sofort, M. Kammerherr v. Carlowitz auf Kuckuckstein, G. Kl. V A; Dresden, St. Petri (Dresden I), T. sofort, M. Stadtrat zu Dresden, G. Kl. VII B; Hirschfelde (Oberlausitz), T. sofort, M. Stadtrat zu Zittau, G. Kl. II.

Württemberg: Weinsberg, T. ?, M. ?, G. 4209 M.

Südbrasilien: Brusque (Staat Santa Catharina), T. sofort, M. Evang. Oberkirchenrat, Charlottenburg, Jebensstr. 3, G. 3333 M. und bis auf weiteres Zuschuß von 870 M., Reisekostenentsch., Verpflichtung auf 6 Jahre, kein Schulunterricht.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

NIERSTEINER-STRUB Verlang n Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual. 2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. **J. Traub,** Dortmund.

Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.

Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Obstbäume

Formobst, Pfirsiche, Aprikosen, Johannis- und Stachelbeeren, Himbeeren, großfrüchtige amerikan. Brombeeren, Rosen, Ziersträucher, Alleebäume, Schlingpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer) offeriert in prima Ware

R. Kiesewetter
Inhaber **Hermann Siegel**
Baumschulen Genthin
(Potsdamer Bahn)
— Katalog gratis und franko! —

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre „Ein Weg zum Erfolg". Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte! **Carl von Thaden,** Hartenstein 25 Sa. Betriebsl. der Rhodelander-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Auskünfte

üb. Heirats-, Famil.- u. Vermögensverhältn. Auskunftei Deutschland, Frankfurt a. M.

Klubsessel und Sofas

in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf **Eugen Schulz, Rheydt**
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Tuche

für Damen und Herren sowie **schles. Leinen- und Baumwollwaren**

in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
— Beamten hohen Rabatt. —
F. Sölter & Starke
Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

J. F. Weule Bockenem a. Harz. Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garantie: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer,** Oberneuland 152, a. d. Weser.

Verlangen Sie Reform-Putztinktur
zum Auffrischen polierter Möbel, Spiegel usw. Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Per Flasche M. 1,20. Wiederverk. Rabatt.
D. O. Jansen, M.-Gladbach 2.

Kränkeln Sie?
dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen. Lebenswichtig! Glänzend bewährt! Nichts Alltägliches! Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von
Nik. Lorant
Berlin SO 16.

Jordanwasser zur Taufe

wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch **J. Grothkarst, Hamburg,** Barmbecker Strasse 171.

Anzugstoffe
Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.
— Konkurrenzlos billig. —
Muster frei gegen frei. — 5% Rabatt.
Cottbuser Tuch-Export
G. Förster Nchfl., Cottbus 30.
— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb
Meuselwitz-Leipzig 9.

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.
C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

Prima Greizer Mandellänge
feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz** i. V.

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Schmetterlings- und Käfer-Kästen u. Schränke, nach Berge, E. Hofmann u. a., Schränke (Museen!) für Petrefakten u Mineralien n. Fraas u. a. Spezialität: Einsätze in neue und alte Steinschränke zur Raumvergrößerung. — **Georg Gehringer,** Schreinermeister, **Creglingen a T.,** Württemberg.

Meierei-Tafelbutter
täglich frisch, netto 9 Pfund für 11.80 M. franko Nachnahme, offeriert
G. Dobrigkeit, Inse, Ostpr.

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig.

I. Band 316 Seiten. Geheftet M. 6,—, gebd. M. 7,—.

Praktische Theologie

im Grundriß von P. Th.

I. Band 316 Seiten. Geheftet M. 6,—, gebd. M. 7,—.

Ein brauchbares Handbuch, wie es schon seit langem von jedem Pfarrer und Theologen ersehnt wird.

Das ist wirklich eine aus der Praxis des Amtslebens herausgewachsene praktische Theologie! Für Pastoren ist das Buch eine Fundgrube von Anregung, ein Anreger zum Nachdenken über innere Verhältnisse des kirchlichen Lebens. Man kann nur dankbar sein für das Gebotene, zumal es eingeht auf alles, was heute den Pastor bewegt. Wie ungezwungen die Einordnung der Gemeindepflege, Diaspora- und Weltpflege. Wie schön die Behandlung der Katechetik, wobei auch die Jugendpflege eingehend berücksichtigt ist. — Prächtig ist das, was wir lesen über Seelsorge und Evangelistik, wobei die Innere Mission zu ihrem Rechte kommt.

Wir weisen jedenfalls unsere Freunde hin auf diese wirklich praktische Theologie, zumal sie von einer Stimmung getragen ist, wie sie zumeist lebt in unseren Kreisen.

Preußische Kirchenzeitung 1914, Nr. 1.

Hebräisches und aramäisches

Wörterbuch zum Alten Testament

mit Einschaltung u. Analyse aller schwer erkennbaren Formen, Deutung der Eigennamen sowie der masoretischen Randbemerkungen und einem deutsch-hebräischen Wortregister von **Dr. phil. u. theol. Eduard König,** ordentl. Prof. u. Geh. Konsistorialrat in Bonn.

X und 665 S. Lex.-8°. M. 11,—, in Halbleder gebunden M. 13,—.

Ein klassisches Werk orientalischer Lexikographie, das uns der bekannte Bonner Alttestamentler und Orientalist Ed. König darbietet. Endlich einmal ein Hilfsmittel, das den vielen zaghaften Hebräern gleichsam spielend über die lexikalischen Schwierigkeiten beim Studium des alttestamentlichen Gotteswortes hinweghilft. Ich glaube, daß es ein rechtes Studentenbuch werden wird, da es höchste Wissenschaftlichkeit mit Handlichkeit, markanter Uebersichtlichkeit und Wohlfeilheit verbindet.

Dr. A. Heyder (Die Furche).

Grundfragen der Weltanschauung

von **Hermann Schwarz.** — Zweite erweiterte Auflage der Schrift

„Der Materialismus als Weltanschauung und Geschichtsprinzip"

nebst Abhandlungen über Willensfreiheit und das Gottesproblem

XII und 298 Seiten gr. 8°. Geheftet M. 6,—, gebunden M. 7,—.

Schwarz' Darstellung und Verteidigung der Willensfreiheit ist meines Erachtens das Beste, was in der neueren Philosophie darüber geschrieben worden ist. Seine scharfen psychologischen Unterscheidungen werfen auf das Problem ein neues Licht. Gerade auf diesem Gebiete können wir viel von ihm lernen. Schwarz zeigt sich wie immer so auch in die em Buche als ein tiefgrabender Denker, der die Probleme bis zur Wurzel verfolgt. Möchte das Buch recht viele aufmerksame und dankbare Leser finden.

„Geisteskampf der Gegenwart" Nr. 2.

Deutsche Geschichte

von **Einhart**

4. Auflage (31.—40. Tausend). XV und 426 Seiten gr. 8°.

Mit 24 Vollbildern u. einer bunten Karte des deutschen Siedlungsgebietes in Mitteleuropa. Preis geb. in Leinen M. 3,80. Geschenkausgabe in Leinen mit Goldschnitt geb. M. 5,—.

Einharts „Deutsche Geschichte" ist ein Werk, das verdient ein Hausbuch des deutschen Volkes zu sein. Der ganze Geist des herrlichen Buches ist im Schlußwort ausgeprägt: „Erkennen ist viel — der Wille aber ist alles!" Solches Buch hat uns wahrlich gefehlt. Dem deutschen Lehrer sei es empfohlen, weil es in einem nicht mit unnötigen Fremdwörtern belasteten Stile geschrieben ist.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht.

Eine Monatschrift für Alle, die an der Ertüchtigung des deutschen Volkes Anteil nehmen:

Deutscher Volkswart

Mit der Beilage „Das Volks- und Jugendschrifttum".

Jährlich 12 Hefte. — Herausgeber: Gerhard Krügel.

Halbjahrspreis 3,— M.

Die Wartburg: Die neue Zeitschrift, deren Erscheinen anzuzeigen uns hohe Freude ist, kommt einem wirklichen nationalen Bedürfnisse entgegen. Gegenüber den viel u an sich gut gemeinten und geschickt geleiteten Reformzeitschriften hat der Volkswart die Aufgabe, wirklich in rein nationalem Geiste für Reformbestrebungen einzutreten. Hier soll und wird endlich gesunde nationale Kost geboten. Darum unterstützet das neue Blatt. Es verdient's!

Angewandte Geschichte

Eine Erziehung zum politischen Denken u. Wollen

von **Prof. Dr. Heinrich Wolf**

6.—7. Auflage (16.—20. Tausend) XIV und 377 Seiten gr. 8°

Preis geheftet M. 4,20, gebunden M. 4,80.

Dieses Buch füllt eine große Lücke in unserer Literatur aus. Allen denkenden Männern, insbesondere aber unserer heranwachsenden Jugend sollte dieses Buch in die Hand gegeben werden. Es verdient, in Hunderttausenden verbreitet zu werden.

Literarische Neuigkeiten Nr. 4, 1910.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Nizza-Bellet-Riviera

Erholungsheim „Domaine de Crequi".

Staubfreie, erhöhte Lage, 7 km von Nizza. Für Nervöse und leichtere Erkrankungen der Respirationsorgane. Schwerkranke ausgeschlossen. Ideal-zweckdienliche Ernährung, auch vegetarisch. Luft- und Sonnenbäder. Prospekt frei. **Wassmann** aus **Hamburg.**

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Pension Bad Pyrmont.

Jg. geb. Mädchen f. liebev. Aufnahme z. Erlern. des Haush., d. f. Küche und gesellschaftl. Formen. Kurgebrauch. Geleg. z. geseil. u. wissenschaftl. Fortbild. Angenehm. Aufenth. b. vorzügl. Verpfl. Mäß. Preis. Beste Refer. **Pension Keese.**

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)

Gärtnerinnen-Lehranstalt von **Ad. Ehlers**

Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Institut „Klosterburg", Hamburg

bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie Programm kostenfr.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.

El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.

Aelteste u. besuchteste Anstalt.

Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Finkenmühle.

Thüringer Wald-Sanatorium

bei Schwarzburg i. Thür. Wald.

Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Ausbildung zur

Röntgenassistentin

Laboratorium für Röntgentechnik, Dresden-A., Breite Straße 17. Prospekt frei.

Schwachbeg. nerv. u. schwächl. Kind. find. sachgemäße Förderung u. gute Pflege dauernd u. zu vorübergeh. Erholung Staatl. genehm. u. Aufsicht. **Queckenstedt, Sondershausen i. Thüringen.**

Reform-Oberhemden

Trikot mit farbig. Einsatz, Stück **M. 2,50** u. **3,50,** poröse **4,50.** Mindestabgabe 3 Stück. Bei 6 Stück portofrei. Nachnahmeversand. **Hans Freyer, Saalfeld (Saale) Nr. 9.**

Sächs. Mineralien- u. Lehrmittel-Handlung

Dr. P. Michaëlis, Dresden-Blasewitz. Mineralien, naturw. Lehrm. j. Art. **Neuer min. geol. Kat.** a. Wunsch.

Bremen

Allen „Protestantenblatt"-Lesern, die Bremen besuchen, empfiehlt sich das **„Hotel du Nord", Bes. J. K. Friedrichs.**

Rheumatismus Ischias — Gicht

Umsonst Broschüre, über wirksame galvanische Sohlen. **A. Röhl & Co., Bremen 11.**

Decken — Wände — Tapeten

Radiergummi-Masse

zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.

Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten

Pro Kilo Mark 4. — für 2 Zimmer.

E. W. Schultz, Berlin C

Köllnischestraße 8.

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M. 6.—
Patent-	„ „ a	50	„	„ 3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„ 4.50
Goldkrone	i. Kist. a	50	„	„ 6.—
Cabinet	„ „ a	50	„	„ 7.50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.

Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.